

Vortrag im Kunstmuseum Villa Zanders am 12.05.2018

Für die 5. Veranstaltung seiner Informations- und Diskussionsreihe *Denkmalschutz in unserer Stadt* lud der BGV am 12.5.2018 erneut in das Kunstmuseum Villa Zanders ein, diesmal zu dem Thema *Das Bensberger Erzrevier: Entstehung, Entwicklung, Niedergang – Spuren in der Kulturlandschaft*. Die große Bedeutung des ehemaligen Bensberger Erzreviers – es umfasst ungefähr das Dreieck zwischen Bensberg, Engelskirchen und Much – ist Vielen heute weitgehend unbekannt. Der 40. Jahrestag der Fördereinstellung des letzten Bergwerks am Lüderich (27.10.1978) erschien dem AK ein geeigneter Zeitpunkt, an diesen bedeutsamen Industriezweig unserer Stadt und Region zu erinnern.

Im ersten von zwei Fachvorträgen erläuterte Herbert Ommer, Fachmann für die hiesige Montangeschichte und ehrenamtlich tätig im *Förderverein des Bergischen Museums für Bergbau, Handwerk und Gewerbe*, den Aufstieg und Niedergang des Erzbergbaus. Mit dem zunehmenden Abbau umfangreicher Blei- und Zinkerzvorkommen in ca. 50 Gruben/Bergwerken sei in der Folge in Heidkamp die Zinkhütte mit angegliederter Schwefelsäurefabrik entstanden. Am Gladbacher Bahnhof hätten sich Metall verarbeitende Betriebe angesiedelt. Bevölkerung, Siedlungen und Verkehrsinfrastruktur hätten dynamisch zugenommen. Für Zulieferbetriebe seien neue Absatzmärkte entstanden. So habe die Bergbautätigkeit zahlreichen Familien über viele Jahre den Lebensunterhalt gewährleistet.

Neben der Rückbesinnung auf die Bedeutung dieses früher für die Region so bedeutenden Industriezweiges ging es Ommer auch darum, auf noch vorhandene Geländespuren und Bergbaurelikte aufmerksam zu machen, z. B. Pinggen (künstliche Geländevertiefungen aus früher Bergbauzeit), Stollenmundlöcher, Betriebsgebäude, Aufbereitungsanlagen, Abraumhalden, Geländeterrassierungen und Absetzteiche. Die Siedlungen 'Erlenhof' in Moitzfeld und 'Kaltenbroich' bei Haus Lerbach stünden beispielhaft für den damals aufkommenden Siedlungsbau. Die Absetzteiche östlich der Grube Weiß mit ihren weitläufigen Uferbereichen seien heute als spezielles europäisches Schutzgebiet nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat (FFH) Richtlinie und als Naturschutzgebiet ausgewiesen. In der Summe würden alle diese Elemente maßgeblich die heutige Landschaft prägen und ihr einen unverwechselbaren Charakter verleihen. Dies würde sie zu einem Kulturlandschaftsbereich qualifizieren.

Am Beispiel der ehemaligen Erzgrube Weiß in Moitzfeld, deren Untertagebetrieb bereits 1930 eingestellt worden war, veranschaulichte Architekt Norbert Stannek im zweiten Vortrag mit zahlreichen Abbildungen die noch vorhandene Gebäudesubstanz der Grube Weiß aus der Betriebszeit. (Abb. 1: Grube Weiß) Wie bei einer Führung nahm er die Besucher über alle Etagen mit durch das derzeit leer stehende Verwaltungsgebäude mit Magazin, erbaut ca. 1909. Es seien noch viele Originalteile des Innenausbaus erhalten, wie Innentüren aus Holz mit Füllungen und profilierten Rahmenkanten, Holzböden, Fliesenböden, eine zweigeschossige Holzterrasse, originale Holzfenster mit Verschlüssen und Innenblindläden sowie alte Tapeten. Bemerkenswert sei die Ausbildung der Unterkonstruktion der beiden Geschossdecken aus Stahlträgern und -stützen vor den Flurwänden. Die Wände seien nicht tragend, was ein einfaches Verändern von Flurwänden zugelassen hätte; eine ungewöhnliche und seltene Bauweise.

Einen zweiten Schwerpunkt der Betrachtung bildete das Transformatorenhaus mit quadratischem Turm, gebaut aus Ziegelsichtmauerwerk in den 1910er Jahren, über das die Grube Weiß einst mit Strom versorgt wurde. Dort sind auf drei Etagen noch zahlreiche technische Anlagen erhalten, z. B. Stromschienen, Schalteinrichtungen sowie Isolatoren aus Porzellan. Der Trafoturm war verbunden mit Hochspannungsleitungen, die auch heute noch von Untereschbach über Moitzfeld zum Schalthaus Gronauerwald führen. Weitere Gebäude der Betrachtung waren das Maschinenhaus aus Sichtbeton aus den 1910er Jahren mit dem früheren Zentralschacht und das Steigerhaus, das heute als Wohnhaus genutzt wird.

Stannek fasste zusammen, dass die baulichen Relikte der Erzgrube Weiß Teil des Bensberger Erzreviers seien, dessen Bedeutung weit über die unmittelbare Umgebung hinausgingen. Die Gebäude seien wichtige Zeugnisse der Bergbaugeschichte und damit der Entwicklung von Arbeits- und Produktionsverhältnissen. Er wünsche sich ein Konzept, das aussagekräftige bauliche Relikte in einen großräumigen Zusammenhang stelle, diese einer neuen Nutzung zuführe und sie erhalte. Es sei notwendig, mittels Publikationen sowie durch Entwicklung einer Bergbauwanderoute und Aufstellung von Informationstafeln auf Bergbaurelikte im Gelände aufmerksam zu machen. Das Infrastrukturprogramm *Regionale 2025* biete dafür aussichtsreiche Fördermöglichkeiten.

Ein solches Konzept würde auch in Rösrath und Overath unterstützt, bestätigte Dr. Eva Cichy vom Vorstand des Rösrather Geschichtsvereins. Der Verein hat bereits einen ersten Schritt in diese Richtung in Form einer Buchveröffentlichung gemacht. Durch Befragung noch lebender Bergleute der Grube Lüderich bei Untereschbach konnten spannende Details z. B. zu den technischen Arbeitsabläufen oder über den Zusammenhalt der Bergleute bei ihrer anstrengenden, oft gefährlichen Arbeit festgehalten und dokumentiert werden.

Im Nachgang zu der Veranstaltung fanden im GeschichteLokal mehrere Arbeitssitzungen zum Thema *Erzbergbau* statt, an denen neben Vertretern des BGV Rhein-Berg auch Vertreter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege (Außenstelle Overath), des Rösrather Geschichtsvereins und des gemeinnützigen Fördervereins des Bergischen Museums für Bergbau, Handwerk und Gewerbe teilnahmen. Im Mittelpunkt der Gespräche stand das Ziel, eine Projektidee für die Regionale 2025 zu entwickeln. Es bestand Einigkeit, die kulturellen Schätze der Bergwerkshistorie unter Einbeziehung des *Museums für Bergbau, Handwerk und Gewerbe* für zukünftige Bildungszwecke und touristische Aktivitäten besser nutzbar zu machen. Über das *Bensberger Erzrevier* ist ein Faltblatt in Vorbereitung, das der Öffentlichkeit einen ersten kompakten Einblick in das Thema ermöglicht.

Darüber hinaus haben Dr. Stannek und Mitglieder des AK eine umfangreiche Dokumentation zum Gebäudebestand der Grube Weiß erarbeitet und diese an die Denkmalbehörden gesendet mit der Bitte, die noch vorhandenen Gebäude auf ihren Denkmalwert hin zu prüfen.